

## Die Rolle der Diakonie



### **Diakonie bekennt sich zu den Hilfebedürftigen.**

Der diakonische Auftrag gehört zum Grundauftrag der Kirche. Für viele wird sie nur so wahrnehmbar. Diesen Auftrag nimmt Kirche mit ihrer Diakonie wahr, indem sie für schwache, für in Not geratene oder geflüchtete Menschen Partei ergreift, ihnen Hilfe bietet, in Staat und Gesellschaft für ihre Rechte eintritt und zu politischen Fragen Stellung bezieht. Diakonie wird in Württemberg erkennbar im Engagement und in der Haltung von 80.000 haupt- und ehrenamtlichen Kräften. Diese leisten täglich wertvolle Hilfe an 200.000 Menschen vor Ort, in den Kirchengemeinden, in den Heimen, Einrichtungen und Beratungsstellen. Sie geben diesen Menschen eine Stimme und verhelfen ihnen zur Teilhabe an der Gesellschaft. Der Sozialstaat darf nicht ausgehöhlt werden. Er muss weiterhin die Voraussetzungen schaffen, dass die Hilfeleistungen und Aufgaben in Pflege, Betreuung, Beratung und Seelsorge ausreichend finanziert sind. Gefühlte Benachteiligung und Ungerechtigkeit schaffen den Nährboden für Rechtspopulisten, Rattenfänger und Demokratiefeinde.

### **Mitarbeitende in der Diakonie und in den Kirchengemeinden sind mehr als Pflege-, Beratungs- und Betreuungsroboter aus Fleisch und Blut.**

Diakonie nimmt Menschen die am Rande der Gesellschaft stehen und auf Hilfe und Seelsorge angewiesen sind, in die Mitte. Die 50.000 Mitarbeitenden in der württembergischen Diakonie möchten pflege- und hilfsbedürftigen Menschen mit Würde und Wertschätzung und auf Augenhöhe begegnen. Sie wollen mehr sein als nur Dienstleister. Damit sie ihre Arbeit gut und sinnerfüllt machen können, brauchen sie Zeit und Freiräume für Begegnungen und Gespräche mit Hilfebedürftigen. Dafür verdienen sie Anerkennung, faire Arbeitsbedingungen, angemessene Entlohnung und einen verlässlichen Tarif. Nur so werden weiterhin junge Menschen Ausbildungen und Berufe in der Diakonie aufnehmen und gerne dabeibleiben, nur so lässt sich die bedrohliche Lücke zwischen dem ansteigenden Bedarf und der fehlenden Personalausstattung z.B. in der Pflege oder der Kinderbetreuung schließen.

Die zaghaften Pflegereformen sind ein Anfang, reichen dafür aber bei weitem nicht aus. Die Pflegeversicherung muss ausgebaut werden, damit in Zukunft Pflege nicht eine Frage des Geldbeutels wird.

## **Armut bekämpfen und Sicherheit schaffen**

Diakonie hilft Armen, Obdachlosen und Verschuldeten. Vesperkirchen und Tafelläden zeigen es: Immer mehr Menschen im reichen Deutschland kommen mit dem was sie zum Leben haben nicht aus. Eine Grundsicherung und Grundrente helfen, eine Untergrenze für ein würdevolles Leben zu schaffen und nicht lebenslang als Bittsteller auftreten zu müssen.

## **Inklusion gilt allen**

Das Bundesteilhabegesetz verspricht Menschen mit Behinderungen die Hilfen, die sie für ein möglichst selbstbestimmtes Leben mitten in der Gesellschaft brauchen. Auch denjenigen, bei denen das mit viel Aufwand verbunden ist. Gerade Diakonie darf die Schwächeren nicht vergessen, sonst drohen Behinderteneinrichtungen zu Ghettos von Problemfällen zu werden. Um auch die Menschen mit hohem Betreuungsbedarf mitzunehmen, braucht es die notwendigen Mittel und Barrierefreiheit in den Köpfen.

## **Initiative gegen Wohnungsnot**

Von der Wohnungsnot sind alle Bedürftigen der diakonischen Helfefelder betroffen. Ihre Chancen auf geeigneten Wohnraum im offenen Wohnungsmarkt sind noch geringer. Gemeinsame Initiativen von Kommunen mit Kirchengemeinden und Bauträgern müssen gestärkt werden. Der vernachlässigte soziale Wohnungsbau muss wieder mehr Bedeutung erlangen.

## **Weiterhin entschieden für geflüchtete Menschen bei uns eintreten**

Vielfach waren Kirchengemeinden beteiligt, die in den Jahren nach 2015 zu einer Willkommenskultur beigetragen haben und verfolgten Menschen das Ankommen in unserem Land ermöglicht haben. Diese Menschen suchen Arbeits- und Wohnmöglichkeiten in unserem Land. Sie brauchen weiterhin Begegnungsmöglichkeiten und Solidarität. Nur so kann Integration gelingen. Das Engagement der Kirche und ihrer Diakonie darf an dieser Stelle jetzt nicht nachlassen. Dazu braucht es aber weiterhin professionelle Organisation, Koordination und Vernetzung.

## **Das Quartier als Chance sehen**

Bei allen staatlichen Hilfen: Hilfsbedürftige sind immer mehr auf nachbarschaftliche Hilfe und Bürgerengagement angewiesen. Kirchengemeinden, diakonische Träger, Vereine und Kommunen schaffen Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten im Quartier, in dem Menschen Verantwortung füreinander übernehmen und sich umeinander kümmern. Dazu braucht es Hauptamtliche, gestärktes Ehrenamt und geeignete Räumlichkeiten.

Markus Mörike